

tive insight into Chinese political reality. A positive development is that the young Polish generation, aware of the growing role of China on the international arena, is interested in learning Chinese and more open to China. Moreover, the policy of Polish authorities has been recently more China-friendly. One of the “bridges” of Poland to China could be culture because the Chinese are particularly fond of Chopin. Out of the initiative of the PCFA and the Chinese side a monument dedicated to Fryderyk Chopin was erected in Shanghai in the Sun Yatsen Park and all the costs were covered by the Chinese side. It was the first monument of a foreigner erected by decision of the Chinese authorities.¹ Moreover, Poland and China are joined by the similarities in the past history (for instance the troublesome history of the 19th century) and strong patriotism – a factor, which made Chinese interested in Polish literature in the past.

The definite advantage of the publication is a comprehensive analysis of Sino-Polish relations in the past 60 years. The editor selected experienced contributors of the field with various academic backgrounds, representing different views and opinions. Furthermore, there are not many publications on that subject in Polish. There has long been a need for a broad publication of that kind. Moreover, the publication is a diligent description of the current problems in the Sino-Polish relations. The authors do often not avoid certain gentle issues, even if those mirror past and present mistakes on the Polish side – they call a spade a spade. They also offer plausible solutions to the problems that they outline. Additionally, the book in question emphasises the significance of a dialogue

with China in different fields and on various levels and a definite need to be more open to China instead of a ‘messianic’ condemning approach.

However, the publication has also weaknesses. One of them is a lack of consistency in certain facts, e.g. in one of the essays it was claimed that Poland was the 7th country to accept PRC in another it was said to be the 2nd. Moreover, the thematic division of papers is at times vague and unclear and most related chapters were located randomly in irrelevant sections. This is not a serious disadvantage but it slightly hindered reading the volume.

Despite these weaknesses the book can be a valuable addition to the library of anyone with interest in China, the history of Polish international relations, as part of a syllabus in university international relations seminars as well as a great foundation for further research in the field.

Note:

- 1 There is also a bust of Pushkin in Shanghai dating back to 1930s and thus before the PRC period.

Mark Gamsa: The Reading of Russian Literature in China. A Moral Example and Manual of Practice, Basingstoke: Plagave Macmillan Publishing, 2010, 227 S.

Rezensiert von
Yvonne Schulz Zinda, Hamburg

Die Oktoberrevolution hatte bei den Intellektuellen das Interesse an Russland und mithin an der russischen Literatur erweckt.

Nach der Entscheidung der Versailler Friedenskonferenz das von Japan besetzte, ehemals deutsche Pachtgebiet in Shandong, nicht an China zurückzugeben, avanciert die Sowjetunion zu einem Gegenmodell westlicher Modernität. Von 1949 bis zur sino-sowjetischen Entfremdung Ende der 1950er Jahre dient die Sowjetunion in allen Bereichen der Kultur als Modell. Basis der vorliegenden Untersuchung sind Werke der klassischen russischen Literatur von Gogol bis Tolstoy sowie frühe sowjetische Erzählungen, die den sozialistischen Realismus begründen. Die Studie ist als eine analytische Fortsetzung von Gamsas „The Chinese Translation of Russian Literature“ aus dem Jahr 2008 zu sehen. Anhand von konzeptionellen Perspektiven macht er erste Spuren einer Entwicklung aus und in Einzeldarstellungen zeichnet er ein lebendiges Bild.

Gamsa geht von der These aus, dass die Vorstellungen in der Übermittlung weder kreativ angepasst noch passiv angenommen werden. Es werden Wege und verschiedene Zwischenhalte sowie die Vehikel aufgezeigt, die Vorstellungen über Bücher und Personen transportierten. Er spricht vom Problem der Zeitlichkeit, wodurch die Werke nach ihrer Publikation in Russland zeitlich verzögert China erreichen. Die ursprünglichen Ideen aus Russland finden somit erst in den veränderten Zeitkontexten Chinas Verwendung. Aus diesem Grund bettet Gamsa das Leseverhalten der russischen Werke in die Epistemologie des jeweiligen Zeitgeistes in China ein. Zur Bewältigung der Fülle der ausländischen Literatur in der Republikzeit folgten die Lesegewohnheiten Interpretationsvorlagen, in denen bereits der Bezug zwischen russischer Literatur und der politischen so-

wie moralischen Botschaft vorgegeben waren, so dass Gamsa vom zweiten Problem der Epistemologie spricht. Er vertritt die These, dass die chinesischen Leser die fiktiven Charaktere besonders der russischen und sowjetischen Literatur als lebende Vorbilder und die Autoren als Lehrer rezipieren. In dieser Gleichsetzung von lebenden und fiktiven Charakteren sieht er auch die große Wirkung russischer Literatur in China begründet.

Die Studie ist in vier Kapitel geteilt. Das erste Kapitel befasst sich mit den russischen Klassikern, die die Vorbilder moralischen Handelns liefern. Grundlage für die chinesische Rezeption ist für Gamsa das traditionelle Verständnis der chinesischen Intellektuellen vor und nach 1949, dass Literatur eine moralisch paternalistische Funktion erfüllt. Dies führt zu einer gesteigerten Aufmerksamkeit für biographische Details der Autoren, da Schreiben und Agieren gleichgesetzt wird. Die Bedeutung der russischen Literatur wird in ihrer Verbindung zum Humanismus gesehen, und zwar nach den Definitionen der bis nach 1949 einflussreichen russischen Theoretikern Belinskii, Chernyshevskii, Dobrioliubov. Die Rezeption nach der Machtübernahme der KPCh interpretiert Gamsa im Spannungsverhältnis zwischen Überzeugung und Berechnung.

Im zweiten Kapitel widmet er sich der Betrachtung der russischen Klassiker in China und der Sowjetunion. Gamsa argumentiert mit einer zeitgenössischen Studie von Vengerov, dass die russische Leserschaft, Bücher als moralische Statements und quasi-religiöse Instruktionen auffasst. Er sieht diese Erwartung an die Literatur in der Übersetzung auf das chinesische Publikum übertragen. Dabei unterscheidet er

professionelle Leser von Laienlesern. Erste üben Protest über die Wahl ihrer Texte aus und sind involviert in der Manipulation von Literatur im Dienste der Politik. Letzte werden aktiv vom Staat in ihrem Leseverhalten beeinflusst.

Im dritten Kapitel legt Gamsa die physischen und intellektuellen Routen aus, auf denen die russische Literatur nach China gelangte. Aufgrund der Aktualität und politischen Ausrichtung war die sowjetische Literatur nicht in den üblichen Bücherläden zu finden. Es bedarf einer kleinen Gruppe von chinesischen Intellektuellen, den „agents“, die über die Kenntnis des Russischen und ihre Reisen in die UdSSR den direkten Zugang hatten. Gamsa analysiert Reiseberichte der Wegbereiter marxistischer Literaturtheorie, Qu Qiubai und Hu Yuzhi, in der er vergleichend zu historischen Tatsachen bereits eine politische Färbung entdeckt. Gleichzeitig zeigt er, dass auch die sowjetische Regierung die Bedeutung der chinesischsprachigen Leserschaft erkennt. Er interpretiert dies als einen Faktor für das aufkommende Bewusstsein der sowjetischen Schriftsteller, für ein internationales sozialistisches Publikum zu produzieren.

Als zweite Gruppe von „agents“ behandelt Gamsa russische Émigrés in Harbin und Shanghai. Ihr Einfluss auf die Rezeption russischer Literatur sieht er nicht als unmittelbar, sondern längerfristig in ihrer Rolle als Lehrer der russischen Sprache. Diese spätere dritte Gruppe, die ebenfalls kurze Erwähnung findet, sind die Abgesandten der UdSSR. Trotz ihrer Wirkung kommt Gamsa zu dem Schluss, dass es den sowjetischen Vermittlern weniger um die korrekte Rezeption der russischen Literatur ging. Vielmehr war das vornehmliche

Ziel, mit Hilfe von Übersetzungen diese Literatur bei der chinesischen Leserschaft zu popularisieren.

Im vierten Kapitel betrachtet er den Sozialistischen Realismus unter dem Aspekt seiner praktischen Vorbildlichkeit. Es basiert auf der These, dass ein bereits vorhandenes Verständnis im Hinblick auf die prestigereiche Bedeutung und den utilitaristischen Zweck von Literatur auf die russische Literatur appliziert wird. Folgend untersucht Gamsa, wie sowjetische Werke des sozialistischen Realismus als Handbücher für Kriegsschauplätze in China genutzt wurden. Zunächst stellt er fest, dass in der UdSSR ein ähnliches Verhalten, in dem die literarischen Helden als Vorbilder dienen, nicht gefördert wurde. Ausgehend von einem Essays des Kritikers Ah Ying von 1956, einem Artikel von Cao Jinghua von 1951 und eines russischen Spezialisten von 1963, geht er der Verwendung der darin genannten Werke auf dem Kriegsschauplätzen nach. Die Möglichkeit in Betracht ziehend, dass die Helden in ihren Handlungen nicht wirkliche Vorbilder für die einfachen chinesischen Soldaten waren, gleitet Gamsa kurzzeitig in die Vermutung ab, dass selbst für einen Analphabeten gegenüber der russischen Literatur „the attitudes which they could inspire can be deduced from the reverence for writing in Chinese tradition and from the widespread belief in its magical efficacy.“ Dass auch einzelne Seiten an Soldaten, wie das rituell zu verbrennende Totenpapier oder die christlich Bibel, verteilt wurden, impliziert für ihn eine religiöse Rezeption sowjetischer Literatur.

Im Nachwort gibt er einen Ausblick auf die Rehabilitation sowjetischer Literatur und die Funktion der neuen post-sowje-

tischen Literatur als Warner vor den Folgen der Perestroika, die zur Stärkung des chinesischen Bewusstseins instrumentalisiert wurde. Das Werk enthält eine Fülle von Informationen und Anekdoten, die das Lesen angenehm gestalten. Ein wenig störend sind die zahlreichen Einschübe in Klammern, die zusätzliche Informationen liefern, aber auch lakonische Kommentare: [...] Yao Wenyan (one of the loudest to proclaim Mao Zedong thought as an ideological weapon). Neben diesen Detailinformationen würde eine allgemeine Einführung die Auswahl der vorgestellten Personen in einen Gesamtkontext stellen und mithin nachvollziehbarer machen. Der Anmerkungsapparat ist umfangreich ebenso wie die Bibliographie, die Literatur in den westlichen Sprachen, auf Chinesisch und Russisch enthält. Trotz der engen Verbindung zwischen China und der Sowjetunion gibt es in der westlichsprachigen Sinologie bisher nur wenige, die über Kenntnisse in beiden Sprachen verfügen. Somit ist dies ein willkommener, noch ausbaufähiger Beitrag.

Christian Peterson: Globalizing Human Rights. Private Citizens, the Soviet Union and the West, New York: Routledge, 2012, 279 S.

Rezensiert von
Umberto Tulli, Bologna

Over the last decade, historians have been investigating the rise of human rights in international relations.¹ Christian Peter-

son's "Globalizing Human Rights" considerably expands this field of research and clarifies the role that human rights activism played in the last decade of the Cold War. In a very unconventional way – the 12 chapters alternate between the analysis of diplomacy and grassroots activism – the book offers a history of human rights in bipolar affairs, which goes beyond the traditional analysis of the so-called "Helsinki Effect". Not only the author does not discuss the role of the so-called "first" and "second baskets" of the Helsinki agreement, but he also discusses some human rights issues (such as the problem of Jewish emigration from the USSR) which are not contemplated by the agreements. Peterson points out the importance of Western private citizens and NGOs, the American Congress, Soviet and Eastern European dissidents, Jimmy Carter's devotion to human rights and his shortcomings, Ronald Reagan's firm stance toward Soviet violations of human rights and Gorbachev's pivotal role in transforming the USSR. On this background, the book has several positive features. For the sake of synthesis, I will focus on the five major ones:

First, the book has an ambitious goal, which is to bring together human rights and the Cold War, as well as States' diplomacy and transnational movements. As the author contends, "private citizens played an important role in shaping how the United States and Western European Governments used the issue of human rights to challenge the legitimacy of Soviet internal behavior. [...] they used the Final Act to globalize the issue of Soviet human rights behavior and convince governments to adopt an approach to détente that linked respect for human rights to the